

24/X. 1916

Wirtschaftliche Organisation des Hinterlandes.

Von Professor Dr. Karl Hoffmeister.

Durch den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg an der Seite unserer Gegner ist unsere völlige wirtschaftliche Isolierung von fast allen Seiten erfolgt, und wir sind auch jener Hilfsquellen an Nahrungsmitteln verlustig gegangen, die uns bis zum Kriegsausbruch Rumänien einführte. Die Entente hat damit endlich ihr Ziel so weit erreicht, daß wir nun faktisch auf uns selbst angewiesen sind und zeigen müssen, ob wir auch unter diesen Umständen den Aus Hungierungsplan zunichtemachen können.

Allerdings wäre es vom Anfang an eine recht zweifelhafte Rechnung unsererseits gewesen, wenn wir unter allen Umständen mit den Warenlieferungen Rumäniens als mit einem unumstößlich sicheren Faktor gerechnet hätten: Mit den kriegerischen Aktionen auf dem Balkan, insbesondere auch mit dem Eintritt Bulgariens in den Krieg ist der ganze Komplex von Balkanfragen und die Gleichgewichtspolitik auf dem Balkan wieder aktuell geworden, die ja auch Rumänien interessiert, und es mußte daher mit einem Eingreifen dieses Staates stets gerechnet werden. Die Kriegserklärung trifft uns daher weder politisch noch wirtschaftlich unvorbereitet, und ebenso ist unsere Heeresorganisation die Grenzen der Monarchie zu sichern versteht, ebenso muß eine planvolle und großzügige Verwaltungsorganisation die Produktion des Hinterlandes für die Armee und die in der Heimat verbliebene Bevölkerung sichern.

Allzu menschliche, die vor jedem neuen noch nicht dagewesenen Ereignisse erschreckt zusammenfahren, sind auch heute wieder zum Pessimismus geneigt: An die militärische Widerstandskraft der alten Donaumonarchie haben sie sich nachgerade zu glauben gewöhnen müssen, ergo fürchten sie auch nicht, daß der Eintritt eines Kleinstaates in den Weltkrieg diesen zu unsern Ungunsten zu entscheiden vermöchte. Aber der Ausfall der rumänischen Nahrungsmittel! Das war bisher noch nicht da, das könnte gefährlich werden!

Zur Beruhigung dieser echt österreichischen Berufspessimisten sei folgendes gesagt: Zwischen jenem Leben behäbiger Wohlhabenheit, wie wir es vor dem Kriege führten, und dem wirklichen Verhungern ist ein meilenweiter Spielraum. Das heißt: Wenn wir unser gewohntes Wohleben auch nicht mehr führen können, so ist damit noch lange nicht das andre Extrem gegeben, daß wir deshalb faktisch verhungern müßten. Es gibt und gab allezeit kräftige Völker, die niemals Fleischnahrung zu sich nahmen. Dürfen wir uns da über Fleischmangel beklagen? Wir dürfen eben nicht glauben, daß, wenn wir nicht unsere alte Friedenspeisefarte vor uns legen, es

deshalb schon ans Verhungern gehe. Es gibt sehr viele Dinge, die auch dann essbar sind und den Hunger stillen, wenn sie auch nicht in der schmackhaftesten Weise nach den Rezepten unserer Kochbücher zubereitet sind. Dies war ja auch der große Fehler in dem Aus Hungierungsplan unserer Gegner, der als stillschweigende Voraussetzung annahm, daß alles, was die Zentralmächte in normalen Friedenszeiten an Nahrungsmitteln importierten, zum Existenzminimum gehöre, während doch die Bevölkerung jedes Kulturstaates weit besser lebt, als zur nackten Lebensfristung an Nahrungsaufnahme unbedingt nötig ist.

Mein auch auf andre Weise wird der Ausfall der rumänischen Nahrungsmittel heringebracht: Es war im vorigen Sommer, als wir Rußisch-Polen eroberten, und damit Länderstrecken in Besitz nahmen, die von den zurückweichenden Russen zu einer Wüste gemacht worden waren, damit wir ja keine Nahrungsmittel vorfinden. Dieses Land konnte also im Vorjahre nichts liefern. Heute ist es dank einer zielbewußten Organisationsarbeit unserer Verwaltung glänzend angebaut und wird reiche Ueberschüsse, vor allem an Getreide und Kartoffeln, liefern. Galizien ist ebenfalls wieder größtenteils in unsern Händen und stellt uns somit seine Produktion wieder zur Verfügung. Auch Serbien, das im vorigen Herbst als ein durch den Krieg verwüstetes Gebiet in unsere Hände fiel, wurde heuer bereits bebaut und liefert uns seine Ernte, die ebenfalls im Vorjahre noch nicht zur Verfügung stand. Dies alles sind aber reichliche Kompensationen gegen den Ausfall Rumäniens.

Allerdings würde alles dies — und noch viel mehr — nichts nützen, wenn nicht im Hinterlande eine vollkommene Approvisionierungsorganisation Platz greift. So gut auch die bereits bestehenden großen Organisationen, die Kriegsgetreidegesellschaft und die Oesterreichische Einkaufsgesellschaft anerkannterweise arbeiten, so ist es doch nötig, die Organisation bis ins Detail nach unten fortzubauen, wie dies eben durch die Schaffung des staatlichen Ernährungsamtes, worüber Näheres an anderer Stelle mitgeteilt wird, vorgekehrt erscheint. Wenn vermittelt der Organisation die Warenverteilung der Konsumenten angepaßt wird, so muß jeder zu seinem auf ihn entfallenden Quantum kommen. Das viele Stunden Zeit raubende Anstellen wird dann entbehrlich. Man teile die städtische Bevölkerung je nach ihren Wohnorten den jedem einzelnen zunächst gelegenen Geschäftslokalen als Käufer zu. Das betreffende Verkaufsfokal ist so dann, da der Bedarf im vor hinein bekannt ist, leicht mit der entsprechenden Warenquantität zu versehen, die für alle zugewiesenen Kunden ausreicht. Undern als diesen zugewiesenen dürfen Waren, an denen Knappheit besteht und für welche daher behördliche Bezugskarten eingeführt sind, nicht verabreicht werden.

Auch das Anstellen bei den Milchbereitsstellern ist ein trauriger Mangelstand. Hier wäre es dringend nötig, Vorkehrungen zu treffen, daß die Milch bereits zu einer Zeit verabfolgt werden kann, daß die Kinder bereits ihr Frühstück erhalten haben können, bevor sie zur Schule gehen. Oder es wären Milchbezugskarten nicht nur für Säuglinge, sondern auch für schulpflichtige Kinder auszugeben. Auch entfällt seit dem Wiederbeginn der Schulen für viele Familien die Möglichkeit, durch Anstellen vor Verkaufsläden sich irgendwelche Waren zu beschaffen, da die einzigen Personen, welche verfügbare Zeit hatten, in solchen Familien eben die Kinder waren, solange die Schulkurien dauerten. Bleibt hingegen der Mangelstand des Anstellens bestehen, so gerät von nun ab die vielleicht ihre Zeit für Erwerb benötigende Familienmutter in die Gefahr, in ihrem Erwerb beeinträchtigt zu werden.

Auch das Kriegsküchenwesen, das sich bisher ganz gut bewährt hat, wäre weiter auszugestalten und unter andern auch dafür zu sorgen, daß arme Kinder nach der Schule, eventuell auch sogar in der Schule selbst ihr Mittagbrot erhalten. Diese Fürsorge verdienen die an den verschiedenen Fronten das Vaterland verteidigenden Väter solcher Kinder sicherlich.

Alles in allem ist Organisation nötig: Organisation bis ins letzte Detail: Noch nie

war der Menschheit eine so schwere Zeit beschieden wie in diesem ungeheuerlichsten aller Kriege; nur mit straffer Organisation ist diese schwere Zeit siegreich zu überdauern. Darum müssen alle Faktoren auf allen Gebieten zusammenwirken und nichts, was zur Verbesserung der Organisation beitragen könnte, für zu klein oder zu unbedeutend halten, als daß man es durchzuführen brauchte: Alles ist wichtig; auch das, was jeder einzelne leisten kann, indem er die Organisationen schafft, hilft, sich ihnen fügt, und indem er vor allem selber nach Kräften dazu beiträgt, seine Ansprüche einzuschränken, zu sparen und hauszuhalten.